

Wenn wir nun aber der Kammerspitzen bei ihrer Tätigkeit gedachten, so müssen wir auch ganz besonders der Herren Sekretäre — die Handwerkskammern haben nämlich auch einen Sekretär zu wählen — gedenken. Der Kammersekretär<sup>1)</sup> soll eine geschulte Kraft sein. Viele von ihnen sind tüchtige und befähigte Volkswirte, und wo sie mit Ernst und Liebe in Harmonie mit ihren Kammern arbeiteten, sind sie wohl mit schuld, dass die Institute, denen sie dienen, zu den oben erstgenannten gehören. Viele hinwiederum hätten vortreffliche Juristen, gute Referendare, Assessoren, Bankbeamte, Lehrer und dergleichen gegeben, aber keine Handwerkskammersekretäre, denn es fehlt ihnen Organisationstalent und manchmal auch Rednergabe, Erfordernisse, die ein Berater der Kammer, der nicht bloss Routinier sein will, unbedingt besitzen muss.

Andere Sekretäre, und leider nicht die wenigsten, sind ihren Stellungen deshalb nicht gewachsen, weil sie nicht die absolut nötigen volkswirtschaftlichen Kenntnisse und Vorbildung besitzen. Und hier noch ein Fehler der Handwerker: Anstatt sich wissenschaftlich gebildete Berater zu wählen, haben sie in kurzsichtiger Angst oder Abneigung vor den Herren Akademikern zu dem oder jenem ehemaligen Schulmeister, Gerichts- oder niederen Verwaltungsbeamten gegriffen und ihn als ihren erkorenen Sekretär auf den Schild gehoben. Aber hier bewährt sich das Wort: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ in absoluter Deutlichkeit. Manche der Kammern, die so gedacht und gewählt haben, sind Prototype rein bürokratisch engherziger Institutionen geworden, und leider haben die Handwerksmeister und die Korporationen darunter schwer zu leiden. Zu spät haben hier meistens die erwählten Vertreter des Handwerks einsehen müssen, dass sie zu ihrem und ihrer Mitberufsgenossen Schaden schlecht gewählt haben.

Nun aber zum Schlusse nach dieser notwendigen Abschweifung zu den Kammern als solchen, und zwar zu den gut funktionierenden, die — es muss zum Lobe gesagt werden — die weitaus grösste Zahl ausmachen, wieder zurück. Diese Kammern haben viel, sehr viel in der verhältnismässig kurzen Zeitspanne für das Handwerk getan. Das Genossenschaftswesen wurde durch sie für weitere Berufskreise nutzbringend gestaltet. Meisterkurse und Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung wurden ins Leben gerufen, Handwerker-sparkassen errichtet, Fachschulen gegründet und unterstützt, Gewerbeausstellungen inszeniert (vergleiche Düsseldorf, Breslau, Görlitz, Danzig, Köln und Magdeburg).

Die Lehrlingsvermittlung wurde in neue und gesunde Bahnen geleitet, kurz, die Tätigkeit der Kammern war fruchtbringend und zum Wohle des von ihnen vertretenen Handwerks. Einzelne Handwerkskammern sind schon dazu übergegangen, sich eigene Heime zu erwerben, ein Luxus, der allerdings im Gegensatz zu den stetigen Klagen über die schlimme wirtschaftliche Lage des Handwerks steht.

Etwas aber, und dies wollen wir keinesfalls unberührt lassen, haben alle Handwerkskammern gemeinsam, nämlich eine grosse Anzahl „Besserwisser“ und Kritiker aus den eigenen Kreisen und wenn es bei manchen Kammern trotz aller gegebenen Voraussetzungen nicht immer recht vorwärtsgehen will, so ist dies auf das Konto jener Herren zu setzen, die an jeder Massnahme ihrer Kammer etwas auszusetzen haben, ohne selbst zu positiver Mitarbeit bereit und fähig zu sein.

Wir schliessen damit unsere heutigen allgemeinen Ausführungen, die auf vielfach ausgesprochenen Wunsch unserer Verbandskollegen zusammengestellt worden sind, indem wir das Ergebnis zusammenfassen:

Die Handwerkskammern sind von hohem Werte für das gesamte Handwerk, wenn sie ihre Aufgabe richtig erfassen und mehr Fortschritt und Weitblick statt Bürokratie in ihren Körperschaften pflegen, sie werden zu einer wirtschaftlichen Karrikatur, wenn sie mit den von ihnen vertretenen Handwerkervereinigungen Ideen und Illusionen nachhängen, die als überlebt unwiederbringlich dahin sind und auch absolut nicht mit unserer modernen Wirtschaftsentwicklung in Einklang zu bringen wären!

1) Auch Syndikus, Generalsekretär, Rat, Geschäftsführer, Konsulent u. s. w. benannt.

Die Handwerkskammern überschreiten ihre Befugnisse, wenn sie Politik treiben — siehe Mittelstandsbewegung — ideale Schönheiten, aber praktische Unmöglichkeiten!

Das Handwerkskammergesetz vom 26. Juli 1897 zeigt sich als ein grosser Segen für den Handwerkerstand, und wo derselbe nicht empfunden wird, ist der Handwerker selbst mit schuld daran.

—\*—

## Weitere Mitteilungen über die Uhr im Ringe, aus der Zeit Peter Henleins.

**P**eter Henleins Name ist durch die Idealgestalt von der Meisterhand des Bildhauers Max Meissner in immer weitere Kreise gelangt. Auch den Zeitgenossen des berühmten Erfinders wendet sich das Interesse zu, und sind es besonders zwei Namen, Heuss und Gruber, die genannt werden. Wir brachten in Nr. 15 des vorigen Jahrganges einen recht beachtenswerten Artikel, „Jorg Heuss, ein Konkurrent Peter Henleins?“ von Herrn Dr. Emil Reicke, Kustos an der Stadtbibliothek und am städtischen Archiv zu Nürnberg. In Nr. 2 dieses Jahrganges hat Herr Ernst Messerer weitere Betrachtungen über das Thema angestellt; es handelt sich um eine Uhr in einem Ringe.

Herr Dr. Reicke hat nun die Güte gehabt, die Veröffentlichung eines an die Redaktion gerichteten Schreibens zu gestatten; wir lassen dasselbe hier folgen und schliessen mit einem Artikel des Herrn C. Dietzschold.

\* \* \*

Die Ausführungen des Herrn Messerer in Nr. 2 d. J. waren mir sehr interessant und sind entschieden beachtenswert. Auch ich habe meine starken Zweifel an der Sache gehabt und bin erst durch die Auskunft des Herrn Speckhart über die Möglichkeit, schon damals ein so subtiles Uhrwerk herzustellen, beruhigt worden. Dass die kritischen Stellen, die von der Uhr im Ringe handeln, auch so aufgefasst werden könnten, wie Herr Messerer es will, will ich nicht bestreiten.

Wie aber ist es zu erklären, dass man mit einer solchen Aufgabe einen „Uhrmachermeister“ betraute? Denn es heisst nun einmal „magister horologiorum“, das kann gar nicht anders übersetzt werden. Dass ein Astronom so genannt wurde, halte ich für höchst unwahrscheinlich. Und wer konnte damals in Nürnberg eher diese Berufsbezeichnung verdienen als äusser eben Peter Henlein unser Jorg Heuss? Wenn er auch zur Zunft der Schlosser gehörte, so konnte er doch nach seiner Tätigkeit recht wohl als „magister horologiorum“ bezeichnet werden.

Vor allem wäre mir jetzt eines interessant: Was ist es mit der Uhr des Hans Gruber in Nürnberg, die 2 cm im Durchmesser halten und 1510 gefertigt sein soll? Wenn diese Angabe auf Wahrheit beruht, so fielen ja die Zweifel an der kleinen Uhr des Savorgnanus von selber fort. Eine Uhr von 2 cm Durchmesser im Ringe zu tragen, halte ich nicht für etwas so sehr Befremdendes. Die Siegelringe damaliger Zeit waren ja nicht selten recht gross und klotzig.

In den rein technischen Fragen kann ich natürlich keine eigene Meinung haben. Sprachlich aber halte ich meine Erklärung für die natürlichere, die des Herrn Messerer für gezwungen; doch, wie gesagt, ist sie durchaus beachtenswert in Anbetracht der unleugbaren Schwierigkeiten in technischer Hinsicht, die meine Erklärung bietet. Wenn ich in Zukunft noch etwas zu der Sache Dienendes finden sollte, will ich dies gern veröffentlichen. Studien über Uhrengeschichte liegen mir eigentlich ferne, doch werde ich fortan auf alle mir etwa aufstossenden Nachrichten dazu achten.

Dr. E. Reicke.

\* \* \*

In Nr. 14 des Jahrganges 1905 und in Nr. 2 von 1906 Ihres geschätzten Blattes ist von einer besonders kleinen Uhr im Ringe des „magister horologiorum Georg Heuss“ in Nürnberg, anno domini MDXXIV, die Rede.

Wie man für jene Zeit annehmen kann, dass man schon so kleine Uhren herstellen konnte, wo doch die Werkzeuge kaum